

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 11

Rubrik: Briefe ; Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE

HP8/2011 «Wir fordern mehr Baukultur», Text: Ivo Bösch

DIE JURYS HABEN KORREKT GEARBEITET
Ihr Beitrag zum offenen Brief der Ausserrhoder Architekten ist hervorragend. Sie bringen die sachlichen Anliegen der Briefeschreiber auf den Punkt und drucken das Traktat nicht unzensiert ab. Das ist nobel, denn vom originalen Text erhält man den Eindruck, die ehrenhafte Forderung nach mehr Baukultur werde für die Abrechnung persönlicher Frustrationen instrumentalisiert. Ich kann die Kritik der Architekten in gewissen Punkten nachvollziehen, nicht aber deren unprofessionelle Darstellung. Im Argen liegt vor allem die Frage des Einbezugs und der Entscheidungskompetenz der Denkmalpflege bei öffentlichen Objekten. Dies ist aber eine verwaltungsinterne Frage, nicht primär eine des Wettbewerbswesens, und nötig ist ein Machtwort des Baudirektors.

Auf die Vorwürfe zu den Abläufen der Wettbewerbe antworte ich aus der Sicht des externen Fachexperten einer Jury. Er kann die eigentumspezifischen und politischen Rahmenbedingungen nicht beeinflussen, sie sind bei der Auslobung gesetzt. Nimmt er das Mandat an, wird er versuchen, das Optimum aus den Vorgaben herauszuholen, auch bei den Honorierungen. Wegen der Schweigepflicht kann ich nicht im Detail Auskunft geben. Eines steht aber fest: Der korrekte Ablauf ist in den beklagten Fällen, bei denen ich mitwirkte, eingehalten worden. Persönliche Beziehungen unter den Jury-Mitgliedern bestehen nicht. Die Behauptungen der Ausserrhoder Architekten entbehren jeder Grundlage.

Leider, und dies rügen die «Forderer» nicht, hat die Jury keinen Einfluss auf die Realisierung. Nicht wenige Projekte sind gebaut kaum wiederzuerkennen. Aus unterschiedlichen Gründen: Ökonomische Einschränkungen, unsensible Ausführungen («Vollstrecker»), aber auch unreflektiert umgesetzte Vorschriften (Erdbebenertüchtigung, Feuerschutz etc.) torpedieren die saubere Umsetzung. Wären diese Probleme der Phase «nach dem Wettbewerb» nicht auch ein Thema?

Michael Niedermann, Architekt, Eggersriet

Briefe per E-Mail an briefe@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich.

LAUTSPRECHER

IM APPENZELLISCHEN

Wie schön ist es jetzt, im Spätherbst, durchs Appenzellerland zu wandern. Über die Hügel das Heimetli entlang, flüchtend vor dem bellenden Bles, und am Abend gibt es Siedwurst mit Hörnli und Apfelmus im «Schweizer Degen». Die Landschaft ist durchwegs kultiviert, die Bauern aber haben die Streusiedlungen verlassen, die Kühe sind ausgezogen – ihre Kulturfolger sind Städter, die nun auf dem Land wohnen. Und es schön haben. Aber offenbar nicht komfortabel genug. Also wollen sie statt der niederen Stubeli einen lichten Raum, für ihren Körper bauen sie einen Badesaal im Kartoffelkeller und für den Volvo des Vaters und den Smart der Tochter eine Doppelgarage im Kuhstall. Sie brechen das Haus mehr oder weniger ab und stellen im Geviert des alten ein neues auf. In gefühlter Tradition, im Furor avancierten Designs oder in grosszügiger Minimal Art. Der Heimatschutz St. Gallen/Appenzell wehrt sich gegen solch schleichenden Abbruch einer Kulturlandschaft. Und damit gegen die Innerrhoder Kantonsregierung, die oft Abriss- und Neubauvorhaben ausserhalb der Bauzonen durchwinkt. Das Bundesgericht hat die Regierung zurückgepfiffen – wie gut.

Doch die Politik will es anders haben. In einem ersten Anlauf hat der Nationalrat bestimmt, dass das Abreißen und Neubauen von Häusern und die Umnutzung von Ställen zu Wohnungen ausserhalb der Bauzone erleichtert werden soll. Es geht schweizweit um 530 000 Bauten ausserhalb der Bauzone. Gummiparagrafen zur «Einpassung ins Landschaftsbild» machen dem Designdrang alle Türen auf. Kantone, die bisher Ställe zurückhaltend Ställe sein lassen, kommen unter Druck. Diese Gesetzesrevision ist zu bekämpfen, denn sie zerstört ein hohes Gut des Raumplanungsgesetzes von 1979, die Trennung von Bau- und Nichtbauzone. Sie stellt aber keine griffigen Qualitätsanforderungen ans Neue. Es sei jeder und jedem gegönnt, in ein altes Haus auf einem Hügel zu ziehen. Er möge aber demütig und glücklich die Geschichte von Haus und Landschaft leben, und er möge im Stubeli halt den Kopf einziehen, wenn er abends aus der Türe tritt, um den Alpsegen zu singen. Kobi Gantenbein

neue
räume
11

Willkommen zuhause.

Erleben Sie Wilkhahn von einer erfrischend privaten Seite. An der Ausstellung «neue räume 11».

Eintrittskarten unter wilkhahn.ch/neueraeume

Wilkhahn